

## **„...und es kamen Menschen“. Zur gesundheitlichen und sozialen Situation der älteren Migrationsbevölkerung in der Schweiz**

### **Tagung des Nationalen Forums Alter & Migration vom 30.11.2010 in Bern Begrüssung von Präsidentin Christine Egerszegi**

Care signore, cari signori, mesdames et messieurs

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Migrationsgemeinschaften

Herzlich willkommen, soyez les bienvenus, benvenuti!

Es ist mir eine grosse Freude, Sie als Präsidentin des Nationalen Forums Alter & Migration zu unserer Tagung zu begrüssen. Dass das heutige Thema von hohem Interesse ist, beweist der erfreulich grosse Andrang, der sogar das kurzfristige Wechseln der Tagungsräumlichkeiten nötig machte. Danke für Ihre Flexibilität!

Im Nationalen Forum Alter & Migration sind die wichtigsten Organisationen aus dem Alters- und Migrationsbereich zusammengeschlossen. VertreterInnen aus Bundesämtern wirken als Partner mit. Mit unserer Arbeit wollen wir zur Sensibilisierung für die Situation der älteren Migrationsbevölkerung beitragen und uns in Anlehnung an den Länderbericht der Schweiz zur UNO-Konferenz zum Thema ‚Alter‘ von 2002 für Bedingungen einsetzen, die Migrantinnen und Migranten ein gutes Altern in unserer Gesellschaft ermöglichen. Dazu gehört die Anerkennung und Würdigung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leistungen, die sie für die Schweiz erbracht haben. Mit der heutigen Tagung soll dafür ein öffentliches Zeichen gesetzt werden.

Den Titel des aktuellen Anlasses haben wir in Anlehnung an die treffliche Aussage von Max Frisch gewählt: „Man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kamen Menschen“. Ja, genau so verhielt es sich. Die Schweiz benötigte während der wirtschaftlichen Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg dringend junge Arbeitskräfte vorab fürs Baugewerbe und die Industrie. Und sie kamen – zunächst vor allem Menschen aus Italien. Die ökonomischen Perspektiven im vom Krieg geschädigten Heimatland waren schlecht. In der Schweiz fanden sie Arbeit als sogenannte Saisoniers, um sich und ihre Familien zu ernähren.

Mittlerweile haben die ehemaligen Arbeitsmigrantinnen und -migranten das Pensionierungs-Alter erreicht. Ihre einst gute Gesundheit war Voraussetzung, um zum Arbeitsmarkt zugelassen zu werden. Und ihre Arbeitskraft setzten sie dann auch ein Leben lang dort ein, wo sie

gebraucht wurde. Die Arbeitsbedingungen waren vielerorts hart, für ein Leben neben der Arbeit stand häufig kaum Zeit zur Verfügung. Insbesondere Frauen waren mit Erwerbs- und Familienarbeit einer Doppelbelastung ausgesetzt. Zudem litten viele – bis die Bestimmungen zum Familiennachzug Mitte der 60er Jahre gelockert wurden – unter der Trennung von ihren Familien und erfuhren leider auch immer wieder Diskriminierung bis zu offener Fremdenfeindlichkeit.

*„Trotz den Entbehrungen und den Problemen ist das, was mir heute geblieben ist, der Stolz, ein Arbeiter gewesen zu sein, der sich immer zu helfen wusste und mit seiner Arbeit zum Wohlstand der Schweiz wie auch Italiens beigetragen hat.“* Diese Aussage eines heute 74-jährigen Italieners illustriert eindrücklich die trotz allem positive Identifikation mit dem harten Leben eines Arbeitsmigranten, der viel für unser Land geleistet hat. Und genau diese Leistungen sind in Form einer „Politik der Anerkennung“ – so lautet der Titel des am Nachmittag stattfindenden Podiums – zu würdigen.

Um Ihnen – liebe Anwesende – einen Eindruck zu vermitteln zum Verhältnis zur alten sowie zur neuen Heimat der am heutigen Tag im Mittelpunkt stehenden Einwanderungsgeneration, erlaube ich mir, nochmals zwei Vertreterinnen zu zitieren:

*„Obwohl ich in der Schweiz gut aufgehoben war, litt ich unter grosser Sehnsucht nach der Heimat. Ich wäre wohl daran gestorben, wenn ich nicht nach Italien auf Besuch hätte gehen können.“* Und eine andere Stimme: *„Ce ne sono così tanti che tornano e quasi muoiono dalla nostalgia. Vivo in Svizzera da cinquant' anni. Andare via di qui sarebbe come sradicare un vecchio albero.“*

Diese Bekenntnisse zeigen auf, wie – trotz Heimweh nach Italien – die vielen Jahre der Arbeit und des Lebens in unserem Land eine Verbundenheit mit der Schweiz bewirken. So ist es nicht erstaunlich, dass längst nicht alle nach der Pensionierung in ihre ehemalige Heimat zurückkehren. Vielmehr wählen immer mehr die Schweiz als Lebensort im Alter, nicht zuletzt, weil auch Kinder und Enkelkinder hier leben, die einstige Heimat ihrer Kindheit und Jugend sich stark verändert hat und ihnen teilweise fremd, die ehemalige Fremde andererseits zum Zuhause geworden ist. Oder aber sie pendeln saisonal zwischen der Schweiz und Italien hin und her.

## **Wie sehen nun ihre Lebensbedingungen im Alter aus?**

Bei vielen Migrantinnen und Migranten zeigen sich im Alter die Auswirkungen jahrzehntelanger Arbeit unter Bedingungen, welche die Gesundheit belasteten. So weisen sie ein erhöhtes

## Alter und Migration

Nationales Forum Alter und Migration  
Forum national âge et migration  
Forum nazionale anzianità e migrazione

Krankheits- und Invaliditätsrisiko auf. Aus dem in diesem Jahr erschienenen Armutsbericht des Bundes erfahren wir, dass Migrantinnen und Migranten im Alter von einem gut doppelt so hohen Armutsrisiko betroffen sind, weil viele nicht wissen, dass sie einen verfassungsmässigen Anspruch auf Ergänzungsleistungen haben. Wir dürfen aber die Migrantinnen und Migranten nicht nur einseitig aus einer defizitorientierten Perspektive wahrnehmen, sie nur als Opfer ihrer Biografie sehen.

Wir sollten nicht vergessen, dass gerade Migrantinnen und Migranten, die sich mit einer ihnen zunächst fremden und mit Ablehnung begegnenden neuen Gesellschaft auseinandersetzen und sich in ihr behaupten mussten, grosse Stärke entwickelt haben und sie immer wieder bestätigen. Sie waren gezwungen, in ihrem Leben existenzielle Herausforderungen, häufig verbunden mit Krisen und Verlusten, zu bewältigen. Ist ihnen das gelungen, bin ich überzeugt, dass eine Migrationsbiografie zur Ressource für den Umgang mit den Lebensbedingungen im Alter werden kann. Gerade die erste Einwanderungsgeneration der Migrantinnen und Migranten aus Italien hat vielfältige soziale Netze aufgebaut (auch davon werden wir heute hören) und ihr hohes Selbstorganisations- und Handlungspotenzial bewiesen. Diese solidarische Gemeinschaftsbildung leistet auch heute wertvolle Dienste in der Altersarbeit und schafft Orte der Heimat und sozialen Zusammengehörigkeit. Ältere Migrantinnen und Migranten sind somit auch Akteure, die ihr Alter selbstbestimmt gestalten wollen.

Unbestritten ist jedoch, dass sich auch der Schweiz im Zusammenhang mit dem Altern der Migrationsbevölkerung neue Fragen stellen. So sind wir als Staat aufgefordert, Bedingungen zu schaffen, die Migrantinnen und Migranten ein gutes Altern ermöglichen. Hier haben wir etwas nachzuholen, indem die Integrationsarbeit nicht mehr länger an die eigenen Strukturen der Migrantinnen und Migranten delegiert werden darf, sondern diese mit finanziellen Mitteln konkret zu unterstützen sind. Über eine entsprechende Gesetzesgrundlage (den sogenannten Integrationsartikel im Ausländergesetz) sowie einen politischen Auftrag (seit dem vom Bundesrat verabschiedeten Paket zur Integrationsförderung der Migrationsbevölkerung) verfügen wir spätestens seit 2008. Diesen Auftrag gilt es nun gerade auch in Bezug auf die älteren Migrantinnen und Migranten umzusetzen, eine Generation, deren gesellschaftliche Integration während ihren jüngeren und mittleren Lebensjahren nicht gefördert wurde.

Vergessen wir es nie: Diese Menschen, die zu uns kamen, verdienen eine spezielle sozial-, gesundheits- und vor allem auch alterspolitische Beachtung! Darum sind Massnahmen auf verschiedenen Ebene zu ergreifen: Aus- und Weiterbildungsinstitutionen im Gesundheits- und Sozialwesen (darunter im speziellen im Altersbereich) sollten das Thema Alter und

# Alter und Migration

Nationales Forum Alter und Migration  
Forum national âge et migration  
Forum nazionale anzianità e migrazione

Migration in ihre Lehrpläne aufnehmen und für die Förderung der Kompetenzen für den beruflichen Umgang mit älteren Menschen besorgt sein, die über einen Migrationshintergrund verfügen. Fachpersonen im Sozial- und Gesundheitsbereich, insbesondere in der Altersarbeit und -pflege sind aufgerufen, sich für die Lebensgeschichten einer neuen Zielgruppe zu sensibilisieren, dazu eng mit Organisationen der Migrationsbevölkerung zusammenzuarbeiten, um gemeinsam bedarfsgerechte Modelle der Altersarbeit und -pflege zu entwickeln (dazu werden wir heute auch Referate hören). Die Altersbevölkerung in der Schweiz wird immer heterogener, gerade auch nach nationaler Herkunft. Wir haben heute viele betagte Menschen, die ihre Jugend in Spanien, Portugal oder Italien verbracht haben. Ihre Kultur ist der unseren sehr verwandt. In absehbarer Zeit werden wir viele Betagte aus noch vielfältigeren Kulturen beherbergen, betreuen und pflegen. Da bietet sich zugleich die Herausforderung und Chance, vielfältige Modelle des Alter(n)s sowie des Umgangs mit älteren Menschen kennen zu lernen und unter Mitbeteiligung von Migrantinnen und Migranten eine diversitätsgerechte Alterspolitik und Altersarbeit zu entwickeln. Wir müssen bereit sein, Migrantinnen und Migranten aktiv an der Gestaltung einer Alterskultur in der Schweiz teilhaben zu lassen, und nach neuen Formen partnerschaftlicher Partizipation suchen.

Das Nationale Forum Alter und Migration thematisiert genau vierzig Jahre nach der ersten Überfremdungsinitiative 1970 die soziale und gesundheitliche Befindlichkeit einer Einwanderungsgeneration, der wir viel zu verdanken haben und die heute unter dem Eindruck von polarisierenden Diskursen über das aktuelle Migrationsgeschehen leider häufig in Vergessenheit gerät. Daher wollen wir heute für einmal mit Ihnen gemeinsam, meine verehrten Damen und Herren, ihre Situation ins Zentrum stellen und diskutieren.

Die beiden im Nationalen Forum Alter & Migration vertretenen Organisationen, das Schweizerische Rote Kreuz und Pro Senectute Schweiz, haben federführend und unter Mitwirkung der beiden Migrantenorganisationen Pro Migrante und FIMM den heutigen Anlass organisiert und für Sie ein reichhaltiges Programm zusammengestellt. Ich hoffe, dass Sie daraus konkrete Impulse mit nach Hause nehmen werden.

Nun wünsche ich uns allen einen spannenden Tag, danke für Ihre Aufmerksamkeit und gebe das Wort weiter an die Tagungsmoderation.

